

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 30 (1908)  
**Heft:** 6

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

30. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement.**  
Bei Franko-Zustellung per Post  
Halbjährlich . . . . . Fr. 3.—  
Vierteljährlich . . . . . „ 1.50  
Ausland zuzüglich Porto.

**Gratis-Beilagen:**  
„Koch- und Haushaltungsschule“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).  
„Für die kleine Welt“  
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**  
Frau Elise Honegger.  
Wienerbergstraße Nr. 60a.  
Post Langgah  
Telephon 376.



**Insertionspreis:**  
Per einfache Pettzeile  
Für die Schweiz: 25 Cts.  
„ das Ausland: 25 Pfg.  
Die Reklamezeile: 50 Cts.

**Ausgabe:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

**Annoncen-Regie:**  
Expedition  
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.  
Aufträge vom Platz St. Gallen  
nimmt auch  
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 9. Februar.

**Inhalt:** Gedicht: Begrabe nur dein Liebstes. — Soziale Frauenarbeit. — Desinfektion der Hände. — Discretion. — Eine lebende Modeausstellung. — Sprechsaal. — Feuilleton: Was der Mensch fäet. (Fortsetzung.)

Beilage: Hohe oder abgekochte Milch. — Von der Wirkung des farbigen Lichtes. — Briefkasten der Redaktion.

### Begrabe nur dein Liebstes.

Begrabe nur dein Liebstes! Dennoch gilt's  
Nun weiter leben; — und im Drang des Tages,  
Dein Ich behauptend, stehst bald wieder du.  
— So jüngst im Kreis der Freunde war es, wo  
Hinreißend Wort zu lauter Rede schwoll;  
Und nicht der Stillsten einer war ich selbst.  
Der Wein schoß Perlen im kristallinen Glas,  
Und in den Schläfen hämmerte das Blut; —  
Da plötzlich in dem hellen Losen hör' ich  
— Nicht Täuschung war's, doch wunderbar zu sagen —  
Aus weiter Ferne hör' ich eine Stille,  
Und einer Stimme Laut, wie mühsam zu mir ringend,  
Sprach todesmüde, doch süß, daß ich erbeite:  
„Was lärmst du so, und weißt doch, daß ich schlafe!“  
Theodor Storm.

### Soziale Frauenarbeit.

Unsere Frauenwelt fängt an aufzumerken, wenn man von ihr Teilnahme an einer sozialen Arbeit verlangt. Es ist sicher, daß viele Frauen gern etwas leisten möchten über ihren engsten häuslichen Pflichtenkreis hinaus, aber sie scheuen sich hervorzutreten, oder es sind ihre Gatten, ihre Väter oder Brüder, die sie zurückhalten. Diese erklären wohl von ihrem oberhoheitlichen Standpunkte aus, daß sie kein emanzipiertes Weibervolk im Hause dulden. Das auf diese Weise abgefertigte Mädchen oder Frauchen kann jedoch, wenn es will, ein gutes Stück sozialer Arbeit tun, ohne daß der gestrenge Hausherr eine Ahnung davon hat, jedenfalls ohne daß ihm dieses Wirken irgendwie unangenehm auf-fallen wird.

Die Frauen sind diejenigen Glieder der Familie, die im allgemeinen die Obliegenheit haben, für den Haushalt die Einkäufe zu besorgen, das für das Leben im kleinen Notwendige zu bestellen und zu beschaffen. Nun handelt es sich einfach darum, daß jede Frau und jedes Mädchen bei ihren Einkäufen die Bedingungen und Verordnungen beobachtet und erfüllt, die die soziale Käuferliga für ihre Mitglieder aufgestellt hat. Diese Liga verfolgt sehr hohe und zugleich sehr praktische Ziele. Sie möchte das Los der

Geschäftsangestellten und Fabrikarbeiter durch das konsumierende und einkaufende Publikum selbst zu verbessern suchen. Für die Produzenten, für die Verkäufer bilden ja die Konsumenten, die Abnehmer der Ware eine Macht, und wenn nun dieses allmächtige Publikum etwas mit Nachdruck und Einmut verlangt, so muß und wird ihm entsprochen werden. Es sollen also die Käufer zu einer Vereinigung gesammelt und dabei ihnen die Erkenntnis beigebracht werden, daß sie als solche, nämlich als Käufer, soziale Pflichten haben, die sie je nachdem sie sie erfüllen, zum Segen oder Unsegen ihrer Mitmenschen ausüben können. Keines steht ja allein in unserer zivilisierten Welt. Tausend und aber-tausend Fäden und Fäden laufen von dem einen zum andern. Wir brauchen einander täglich und stündlich, aber wie wir uns brauchen, das ist das Wichtige. Die Gesinnung macht alles. Eine veröhnliche, mildtätige Handlungsweise, die sich fortwährend wiederholt, kann ungeahnte, unberechenbare Wirkungen haben. Ein einziger idealer Gedanke kann unendliche Kreise ziehen. Die rein praktische Arbeit der Käuferliga hat als treibende Kraft ein solch ideales Wollen und Streben.

Ihr Programm verkündet sie in zwei kurzen Sätzen: Bei den Käufen das Bewußtsein ihrer sozialen Verantwortlichkeit wecken. Bei den Produzenten bessere Arbeitsverhältnisse anbahnen. In der Schweiz hat die Liga vor einigen Jahren Fuß gefaßt. Ihr Vorstand befindet sich in Bern. Präsidentin ist Frau E. Pieczynska. Ihre Tätigkeit begann sie mit einer Enquete bei den Schokoladefabriken und sie veröffentlichte als deren Ergebnis eine sogenannte weiße Liste mit denjenigen Schokoladefirmen, die ihrer Ansicht nach gegenüber ihren Angestellten in bezug auf Ausbildung, Arbeitszeit und allgemeine hygienische Einrichtungen gerechte und humane Bestimmungen haben. Die Mitglieder der Liga waren gehalten, sich nur der Erzeugnisse dieser Firmen zu bedienen und die anderen zu meiden. Nach Verlauf von zwei Jahren ist nun diese Enquete erneuert worden und sie weist bereits recht erfreuliche Resultate auf laut Veröffentlichung im Bulletin der Liga. Zu den fünf früher genannten Firmen konnten noch weitere vier bezeichnet werden, welche alle die von der Liga gestellten Bedingungen erfüllen. Daß die Liga auch als Vermittlerin und Friedensstifterin auftreten konnte und einzig durch ihre Zuschrift den bei einer dieser Firmen drohenden, schweren Konflikt abwendete, ist ein weiterer Beweis der Befestigung ihres Ansehens und Einflusses. Die

Arbeiter sowohl wie die Arbeitgeber erkannten die unparteiische und wohlwollende Gesinnung an, welche den Vorstand derselben beseelt.

Nach solcher Erweiterung ihres Arbeitsfeldes streben denn auch die leitenden Persönlichkeiten des Käuferbundes, sie möchten hier als Vermittler und Schiedsrichter auftreten dürfen und sie würden so ein großes Friedenswerk auf einfache, praktische Art vollbringen. Aus bescheidenen Anfängen soll nach und nach etwas Großes werden. Von den einzelnen kleinen Punkten aus sollen immer weitere Kreise gezogen werden mitten in das Feld der sozialen Arbeit hinein. In jedes Gewerbe, in öffentliche und private Arbeits- und Dienstverhältnisse hinein möchte die Liga aufklärend, veröhnend, verbessernd und richtend zugleich mit hellem Lichte zünden. Sie arbeitet nicht nur für gerechte und humane Behandlung der Fabrikarbeiter und Geschäftsangestellten, auch z. B. für bessere und gesündere Wohnverhältnisse des Hotelpersonals, für Beobachtung der Sonntagsruhe in verschiedenen Gewerben, sie macht oder befürwortet Untersuchungen in der Hausindustrie usw. Es handelt sich in erster Linie darum, das Gewissen des Einzelnen auf seine soziale Verantwortlichkeit zu schärfen, denn wenn einmal überall das soziale Pflichtgefühl lebendig ist, werden eine Menge Schäden und Ungerechtigkeiten von selbst verschwinden.

Gewiß wäre es in hohem Grade wünschenswert, wenn die Mitgliederzahl der sozialen Käuferliga sich vergrößerte, so daß der Verein überall Sektionen bilden und nach allen Seiten seine Macht ausdehnen könnte, doch macht ja nicht der Name und der Titel die Hauptsache aus bei irgend einer gemeinnützigen Wirksamkeit, sondern die Gesinnung, die den Wirkenden beseelt und darum kann, wie anfangs erwähnt wurde, jede Frau auch in ganz privater Weise sofort an der Arbeit der Liga teilnehmen, indem sie als Käuferin, Arbeitgeberin oder Hausfrau bei ihren diesbezüglichen Obliegenheiten nicht wie vielleicht bis anhin engherzig, gedankenlos und selbstständig vorgeht, sondern als geredetes, gut denkendes und weisichtiges Wesen handelt.

Sie wird nun z. B. nicht zu denjenigen Frauen gehören wollen, die in hellen Scharen in eines jener Kaufhäuser eilen, die markt-schreierisch verkünden, ihre Waren zum halben Preise abgeben zu wollen. Sie wird sich sagen, wenn sie über diese niederen Preislisten nachdenkt, daß sie ihren Grund in den aller-niedrigsten Arbeitslöhnen haben müssen und es graut ihr mit einem Male vor der gewissens-

losen Ausbeutung armer Mitmenschen, zu der sie keine Hand mehr bieten will. Ebensovienig wird sie jene Magazine für ihre Einkäufe besuchen, von deren Betrieb sie Ungünstiges vernommen hat, sei es in bezug auf schlechte Behandlung oder niedere Abildnung der Angestellten oder ähnliche Mißstände. Die französische Riga veröffentlichte zur diesbezüglichen Orientierung ihrer Mitglieder eine Liste derjenigen Mode-, Schneider- und Lingeriegeschäfte in Paris, die hinsichtlich ihres Betriebes empfehlenswert sind, und einige Firmen erhielten noch ein besonderes Sternchen, da sie ihren Arbeiterinnen überdies eine viertelstündige Pause am Nachmittag zu sprechen und während der Arbeitszeit Sitzgelegenheiten mit Rücklehnen zur Verfügung stellen. Eine weitere bemerkenswerte Liste ist diejenige, welche sich die Riga von einer der ersten Confitierfirmen aufstellen ließ über all die vielen großen und kleinen Torten und Kuchen, die unbeschadet des feinen Geschmacks gut 1—2 Tage vor dem Gebrauche zubereitet werden können, also z. B. schon Freitags oder Samstags, nicht etwa erst am Sonntagmorgen. Es ist dies ein Wink an alle Hausfrauen, der Sonntagsruhe der eigenen Angestellten oder derjenigen der Konditoreien vorsorglich zu gedenken. Einen ähnlichen Gedankengang verfolgten die verschiedenen Aufrufe an das Publikum vor der weihnachtlichen Festzeit; sie baten dringend, doch die Einkäufe und vor allem die verschiedenen Bestellungen früh genug zu machen, um der Ueberarbeitung und Uebermüdung aller Lieferanten und ihrer Untergebenen bestmöglichst vorzubeugen. Der Berliner Käuferbund sprach dabei von „Weihnachtsgrausamkeiten“.

Gewiß, wir begehren oft solche und ähnliche Grausamkeiten, ohne uns dessen bewußt zu sein, wir denken eben zu sehr nur an uns und unseren kleinen Vorteil. Ist unser Gewissen aber einmal geschärft und unser Sinn geweckt für die soziale Arbeit, die uns Frauen so gut zu fällt wie den Männern, so gehen uns plötzlich allerhand Möglichkeiten für diese Arbeit auf. Wir sehen Wege vor uns, die uns bis anhin verborgen waren. Ich habe nur einzelne wenige dieser Wege zeichnen können, es findet aber jede Frau sofort bei einigem Nachdenken noch andere auf, die für sie die nächsten und besten sind, Wege, die zu irgend einer Erleichterung, einer Befreiung, einer Erlösung eines armen, geplagten und geknechteten Menschen führen könnten.

H. B.

### Desinfektion der Hände.

Die französischen Forscher Reverdie und Massol berechnen die Zahl der gewöhnlich an den Händen haftenden Keime, die sogenannte Keimzahl der Tageshand, im Mittel auf 1,500,000 und bei Verunreinigungen durch gewisse gewerbliche Arbeiten im Mittel auf 30,000,000 Keime. Beglücklicherweise der Bedeutung der Hand als Infektionsträger ist ein gewisses Verständnis beim Publikum vorhanden. Es ist aber meist auf die Wundbehandlung und die Wochepflege begrenzt. Auch bei den schnell verlaufenden akuten Infektionskrankheiten, besonders bei denen der Kinder, ist wenigstens die Ueberzeugung verbreitet, daß sich der Arzt waschen müsse. Daß diese Forderung aber in noch viel höherem Maße die das Kind pflegende Mutter angeht, dürfte lange nicht allen Müttern bekannt sein. Wenn Soldaten im Dienst an Diphtheritis oder an Typhus erkranken, weil ihnen ihre Mütter in der Heimat Gpwaren einpackten, während sie ihr diphtheritisches Enkelkind oder eine typhuskrante Tochter pflegten, so wird dabei kaum beachtet, daß die ungenügend gereinigte Hand der eigentlich schuldige Vermittler der Ansteckung war. Von den Fällen von Milchinfektionen durch Typhus dürfte ein großer Teil durch Handinfektion verursacht sein. Daß die Uebertragungsgefahr von seiten der Krankenpflege ausübenden Familienmitglieder erheblicher ist als von seiten des berufsmäßigen Pflegers, beweist das tägliche Vorkommen von Uebertragungen in der Familie. Hier fehlt fast überall eine Kenntnis der einschlägigen Verhaltensmaßregeln. Beim Ausbruch einer In-

fectionskrankheit werden meistens zwei Fragen an den Arzt gestellt, ob die Kinder erkrankt und ob das Zimmer nach Beendigung der Krankheit desinfiziert werden muß. Zimmerdesinfektion und Isolierung sind populär gewordene Begriffe. Dagegen ist es in weiten Kreisen fast unbekannt, daß die sofortige Desinfektion der Ausscheidungen und die rechtzeitige Desinfektion der fortgesetzten mit den Ausscheidungen in Berührung kommenden und so häufig mit ihnen besetzten Hände, im Grunde genommen ein viel wichtigeres, ja vielleicht das wichtigste Mittel zur Verhinderung der Verbreitung von Infektionskrankheiten ist.

Genügende Händereinigung erfordert zunächst ein reichliches Einseifen unter Benutzung von warmem Wasser. Die Seife muß aus unverdorbenen Fetten hergestellt, durchaus rein und frei von hautreizenden Chemikalien sein. Sie muß reichlich, dicken Schaum geben. Zusätze von Reibemitteln, wie Sand, Marmorstaub usw. sind angezeigt, wo auf den Gebrauch von Bürsten verzichtet werden muß. Bürsten, kleine Wiesen aus Rohr oder sonstige zur Verwendung kommende Reibeapparate, sowie die Nagelreiner müssen sauber gehalten und zeitweise durch Auskochen desinfiziert werden. Das Ein- und Abseifen muß unter starkem Reiben mit Bürsten und ausgiebigem Gebrauch des Nagelreiners erfolgen. Sobald die Hände stärker beschmutzt sind, müssen mehrere Minuten auf das Abseifen verwendet werden. Während des Seifens muß der Schaum mehrmals in reichlichem, möglichst oft erneuertem oder fließendem Wasser abgespült werden. Sehr wichtig ist die Benutzung rauher Handtücher, sogen. Gerstenkornhandtücher, zum Abtrocknen, weil erst dabei die aufgeweichten Hautschuppen entfernt werden können, in denen oft die gefährlichsten Schmutzteile haften. Eine gemeinsame Benutzung des Handtuchs durch mehrere Personen oder eine längere Benutzung ein- und desselben Handtuchs ist durchaus zu vermeiden. Der Gebrauch antiseptischer Mittel für Händewaschungen erscheint im gewöhnlichen Leben überflüssig. Falls der Gebrauch antiseptischer Mittel angezeigt ist, z. B. nach naher Berührung mit ansteckenden Kranken bei der häuslichen Krankenpflege, so mische man diese Mittel nicht dem Waschwasser zu, sondern wende sie erst an, nachdem die Hände vorher regelrecht gewaschen und getrocknet sind. Die Seifenverteilung muß für öffentliche Zwecke so geregelt sein, daß eine Berührung oder Mitverwendung des Vorratsstückes ausgeschlossen ist. Die Benutzung eines gemeinschaftlichen Seifenstückes widerspricht nicht nur dem ästhetischen Gefühl, sie ist auch unhygienisch. Die Seife ist ein schwaches, sehr langsam wirkendes Antiseptikum. Bringt ein gebrauchtes Wasser beim Waschen Ansteckungsstoffe auf die Oberfläche, so sind diese noch nach Stunden für einen zweiten Benutzer nicht unbedenklich. Es muß gesagt werden, daß durch vermehrte Sorgfalt bei der Händereinigung manche Erkrankung vermieden, manches Menschenleben gerettet werden könnte.

### Diskretion.

Diskretion — wie wenig Menschen kennen die Bedeutung dieses Wortes — Wie viel Herzeleid verursacht es schon! — „Bitte sehr.“ werden mir die freundlichen Leserinnen erwidern, „hat sie nicht jeder Mann bei intimen Sitzungen gepachtet als Universalmittel für das Gegenteil? Wird sie nicht respektiert im Kaffee- und Tee-Tränzchen sowie am Wirtstisch als eine unausgesprochene Selbstverständlichkeit? Betrachten nicht Männlein wie Weiblein diese Tugend im Gegensatz zu dem anderen Geschlecht als ihr Monopol? Und doch, so hoch sie einerseits zu preisen ist, so ist doch diese Tugend vornehmer Seelen ein zweischneidiges Schwert, unter dessen Hieb Jammer und Qual aufspritzt und Lebensfreude und Seelenfriede erstirbt.

Ihre Augen, verehrte Leserinnen, blicken erstaunt, denn es scheint Ihnen unfaßlich, daß eine Tugend, die Mann und Weib abt, zugleich sollte Verderben verbreiten können. Ein kurzer Gang durch ein Spital wird unsere Aussage demwoll illustrieren. Da liegt eine junge Frau. Ein organisches Leiden, das die kurze Zeit ihrer Ehe ihr eingetragen hat, hat sie um ihre schönsten Lebenshoffnungen betrogen. Der Mann, dem sie sich vertraut und zukunftslos antrauen ließ zum schönen Lebensbund

war — — — — — Diskretion! armes, betrogenes Weib. — — —

Weiter in die Kinderabteilung.

Die künftigen Stützen des Staates und der Eltern, da liegen sie stich an Körper und Geist, als schuldlose Opfer der — — — Diskretion.

„Wie?“ fragen Sie entrüftet, „baut man nicht allerwärts Erholungshäuser für unsere schwächlichen und kranken Kinder? Veranstaltet man nicht Konzerte, Theateraufführungen, Bazars und wie alle diese in den Dienst der Wohltätigkeit gestellten Festlichkeiten heißen? Und gibt nicht jeder Bürger willig sein Scherlein diesen Hilfsbedürftigen?“ — Gewiß. — Und damit glaubt man der verhängnisvollen Diskretion den schuldigen Tribut entrichtet zu haben. — Welch ein trauriger Irrtum! Welch verhängnisvolles Schmeigen da, wo das nachrichtliche Neben heilige Pflicht wäre!

Welche mörderische Waffe ist die Diskretion im Sprechzimmer des Arztes. Vertrauensvoll sucht die arglose, weil unerfahrene Frau seinen Rat und seine Hilfe. Ihn bindet aber die Diskretionspflicht; er tut nach Möglichkeit sein Bestes, nur das offene Wort, das er auf der einen Seite zu sprechen schuldig wäre, darf der Diskretion wegen nicht auf seine Lippen treten. Welches Verhängnis!

Eine Bekannte besucht mich. „Diese Frau ist glücklich.“ so dente ich. Sie ist es aber nicht; denn sie öffnet mir ihr qualerfülltes Herz. Sie kann den Schmerz nicht länger tragen. In warmem Mitgefühl führe ich ihr Beispiele an aus dem Leben, ohne Namen zu nennen und sie erzählt damit, daß es Geschlechtsgegnossen gibt, deren Kreuz noch einmal so schwer ist, als das ihre. Sie geht getrübt trotz gewalteter Diskretion, die in solchem Fall eine heilige Pflicht ist.

In der Litteratur suchen wir unsere Lebensanschauungen zu vertiefen und zu erweitern an den Handlungen und Schicksalen früherer Zeitgenossen und es wird wohl niemandem einfallen, dies als Indiskretion aufzufassen. Die Dramen der Gegenwart aber, die im Alltag sich abspielen, werden wohl ebenso viel von der Diskretion als von der Indiskretion verschuldet, ja man darf dreist sagen, daß die erstere tiefere und unheilbare Wunden schlägt und daß sie nicht bloß unsere, sondern auch die künftige Generation, nicht nur uns als Einzelwesen, sondern ganze Geschlechter leiden läßt und von einem gelunden Lebensgenuss ausschließt. Die Art, wie wir empfangene Eindrücke verarbeiten und zur Verwendung bringen, ist ein Gradmesser unserer Charaktersbildung, unseres inneren Wertes. Ein jeder zart empfindende Mensch wird seine Euphorie vor der still getragenen Lebenslast des Nächsten durch bewußtes Schweigen betunden und dabei durch Milde und Güte zu trösten suchen, wenn der Gebrüchte nach Verständnis und Trost verlangend ausschaut.

a. B. in G.

### Eine lebende Modeausstellung.

In London wird dieser Tage eine Modeausstellung eröffnet, die ihre besondere Anziehungskraft durch eine Boudoirszene erhalten soll. Durch sie sollen den Damen alle Handreichungen beim Anziehen vorgeführt werden. Ein Raum ist als Boudoir eingerichtet mit einem Toiletentisch, der alle Werkzeuge und Sachen zum Ankleiden enthält. Die Vorrichtung wird natürlich nur vor Damen stattfinden. Zweimal im Tage werden drei oder vier Damen an sich den ganzen Vorgang des Anziehens vornehmen lassen. Sie kommen vom Bad und übergeben sich den Kammermädchen, die sie zu einer bestimmten Gelegenheit ankleiden. Eine Dame macht ihre Toilette für eine Vorstellung bei Hofe, eine andere für einen Jagdausflug, eine dritte für einen Ball, die vierte für eine Spazierfahrt. Jede dieser Toiletten geht verschiedene vor sich. Französische Ankleiderfrauen, die in allen Handreichungen und Künsten erfahren sind, werden die praktischste und bequemste Form des Ankleidens vorführen. Besondere Haarkniffe vollenden, wenn die eigentliche Ankleidegeschichte vorüber ist, den Anzug durch eine künstlich ausgeführte Haartucht. Einige der hervorragendsten Damen der englischen Gesellschaft, darunter eine Gräfin, haben sich bereit erklärt, dieses fashonable Ankleiden an sich vornehmen zu lassen. Die Zuschauerinnen sitzen im Boudoir um sie herum und haben ausgiebige Gelegenheit, Weltbamen bei den verschwiegenen Einzelheiten des Ankleidens zu belauschen. — Arme Frauen, die mit ihrer Zeit nichts Besseres anzufangen wissen!

### Sprechsaal.

#### Fragen.

In dieser Anbrük können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9737: Ich gestalte mir die Bitte, den verehrlichen Lesern und Leserinnen dieses geschätzten Blattes folgendes zu unterbreiten: Ich bin Witte eines bereits 10jährigen unehelichen Knaben. Dessen Mutter ist eine geachtete Berufsdame und arbeitet schon seit Jahren unermüdet, um sich und ihr Kind in Ehren durchzubringen, doch hat sie leider keine allzu starke Gesundheit. Das Kind war bis jetzt immer in der gleichen Familie

und haben sich leider deren Verhältnisse gänzlich geändert, so daß sich die Mutter gezwungen sieht, den Knaben anderswo unterzubringen. Da ich den Knaben sehr lieb gewonnen, so ist es mein Verlangen, für denselben einen Ort zu finden, wo er eine gute Schule und später die Sekundarschule besuchen könnte. Ich möchte nun anfragen: Gibt es vielleicht irgendwo ein wohlthätiges, kinderloses Ehepaar oder sonst eine kleinere Familie, die diesem Knaben die Eltern ersetzen und ihn liebevoll behandeln würden, ohne allzugroße Ansprüche auf Kostgeld zu machen? Eine Abonnentin.

**Frage 9738:** Seit meine Tante einen plötzlichen Schreck durchgemacht hat, ist sie furchtsam wie ein Kind. Sie kann des Nachts nicht einschlafen und es genügt ihr nicht, daß jemand im gleichen Zimmer mit ihr schläft, sondern man muß bei ihr wachen und sich dabei ganz ruhig verhalten, um sie nicht zu beunruhigen. Diese Pflege ist sehr anstrengend, weil die Tante das Fenster beständig etwas offen haben will. Bei der jetzigen Temperatur bekomme ich immer kalte Füße bei dem frampfhafsten Stillliegen. Die Tante stand längere Zeit in ärztlicher Behandlung und bekam Schlafmittel, die ihre Wirkung taten, aber Appetitlosigkeit im Gefolge hatten. Eine Bekannte, die für einige Tage meine Pflichten übernahm, gab der Tante an Stelle des gewohnten Glases Zuckerwasser ein Glas Bier zum raschen Aus-trinken. Und da dieser ganz ungewohnter Genuß raschen und ungestörten Schlaf zur Folge hatte, ohne daß unangenehme Erscheinungen sich gezeigt hätten, so kommt die sie Schlafmittel jetzt jeden Abend zur Anwendung. Meine Bedenken werden nicht gehört, denn der Erfolg spricht gegen mich: Güter Schlaf, besseres Allgemeinbefinden, gemüthlichere Stimmung und infolge von gutem Appetit bessere Ernährung und besseres Aussehen. Ausgenommen den wirklich guten Schlaf, fürchte ich, daß doch alles Besserbefinden nur ein kurzer Scheinerfolg sei, nach welchem der Zustand um so schlimmer werden könnte. Mir selbst kann es ja nur lieb sein, wenn dieser günstige Zustand anhält, denn ich bin der Nacht-wachen entbunden und könnte ich mit Behagen die bessere Stimmung meiner Tante genießen, wenn nicht die stille Sorge mich quälte, es seien schlimme Folgen im Lauf der Zeit doch unausweichlich. Was halten Er-fahrener von der Sache? Für freundliche Meinungsäußerungen danke ich im Voraus bestens. *W. G.*

**Frage 9739:** Ist das Milchtrinken (kalt oder warm) vor dem Zubettgehen der Gesundheit zuträglich? Wenn ich abends oft bis 11 Uhr arbeite, habe ich gewöhnlich das Bedürfnis, etwas zu genießen und da möchte ich meiner Gesundheit mit Milchtrinken etwas nachhelfen. Für freundliche Antwort danke ich. *Junge Leserin.*

**Frage 9740:** Nach einer hitzigen Debatte zwischen Männern und Frauen sucht eine der Kriegserinnen um Meinungsäußerungen in weiterer Kreise nach. Kampf-thema: Liegt auf männlicher oder weiblicher Seite mehr Tiefgründigkeit in der Ehe-schließung? Das Lager der Männer bezichtigt das Weib von heutzutage der Ober-flächlichkeit; des egoistischen Verlangens, pflichtlos ver-forscht zu sein. Eine schroffe Perspektive! Eine in ihrem Geschlechte Verletzte sieht im feindlichen Lager den Mann der Neuzeit, als Geschäftsmann auch in der Ehe-schließung; als Tyrann, der in seiner Frau nur eine billige, willfährige Haushälterin für seinen Ruhe-stand sucht. Ebenfalls kriegerische Auffassung. Ein häßlich großes Stück Wahrheit liegt wohl in beiden Lagern. Wer muß die Waffen strecken? *Eine Leserin.*

**Frage 9741:** Ist es eines edlen Mädchens würdig, mit einem sehr sinnlich veranlagten und ihrer Leiden-schaftlichkeit sich ungezügelt überlassenden Mädchen um die Liebe ihres vor einem halben Jahr ihr anverlobten Mannes zu kämpfen? Der Mann ist gutdenkend und achtungswert. Er hat auch ein Jahr lang geduldig um mich gemordet. Als Fehler muß ich seine leichte Erregbarkeit bezeichnen, die aber nach den Versicherungen seiner leider nun verstorbenen Mutter sich durch mildes und kluges Einwirken immer wieder besänftigen lasse, bevor sie gänzlich überhöhe. Im ersten Vierteljahr unserer Verlobung hatte ich keine Ursache, seinen Fehler zu beklagen. Seit einiger Zeit aber ist er verwandelt und ich weiß, daß ein Mädchen beunruhigt, dessen Art anständig Empfindende abspitzt. Sie tut alles Denkbare, um Begehungen mit ihm herbeizuführen, und wenn ihrer Beharrlichkeit dies gelingt, so ist er so in ihrem Bann, daß ich für ihn gar nicht existiere. Ich sehe ihn im Kampf mit sich selber hin und her geworfen und sehe, wie er nicht nur feilscht, sondern auch körperlich leidet. Ich liebe meinen Verlobten von Herzen, würde aber aus Liebe es fertig bringen, ihn der an-deren zu überlassen, wenn ich die Ueberzeugung haben könnte, daß ihr Besitz ihn wirklich auf die Dauer glück-lich zu machen vermöchte. So wie ich ihn und das Mädchen kenne, ist dies aber ausgeschlossen. Ich selber komme zu keinem Entschluß. Soll ich ihn aufgeben, daß er vielleicht für seine Lebenszeit unglücklich wird? Oder soll ich um seine Liebe kämpfen, damit er zu einem besseren Selbst sich wieder zurückfindet? Das Letztere will mir aber auch ganz unheimlich erscheinen, wenn ich bedenke, daß das Mädchen und ich nach jeder Richtung vollständige Gegenfälle sind, so frage ich mich mit schwerem Bedenken: Werde ich in der Ehe ihm ein volles Glück bieten können? Wird nicht der An-reiz der anderen Art von ihm mächtig empfunden werden? Ich vermisse schmerzlich den Rat der ebel-gesinnten Mutter meines Verlobten. Bekannten will ich mich nicht anvertrauen, deshalb frage ich als Ver-borgene den Kreis der Lebenserfahrenen. Zum Voraus danke ich bestens. *oio*

**Frage 9742:** Wie denken die geehrten Leser über meine Ansicht, daß sich die noch so mancherorts herrschende ängstliche Zurückhaltung vor der Testaments-beforgung überlebt haben sollte. Man hat so oft Gelegenheit, von verwickelten schwierigen Verhältnissen

in dieser Hinsicht zu hören. Daß nicht selten gerade diejenigen zurückhalten, ihre Verfügungen zu treffen, denen es doch nebenbei am meisten daran liegt, daß ihr Besitz nicht in diese oder jene Hände gelange. Sie wissen genau, daß das Ungewünschte erfolgt, wenn ihrem Jaudern ein plötzliches Ende gesetzt würde, aber sie tragen eher dieses fortbauende Unbehagen mit sich herum, lassen sich bei jeder Gelegenheit an ihre Pflicht erinnern, als daß dieses Gedächtnis wie ein anderes in gesunden Tagen in aller Würdigkeit erlebte würde. Was ist das andere, als der Abschluß einer Lebens-versicherung, welche Verfügung doch ebenso an sein Ableben erinnern kann. Man versichert sich auf Reisen, gegen Unfall, Feuerschaden u. dgl. doch nicht, um kün-dlich sich von den Gedanken peinlichster Möglichkeiten gegenüberzusetzen. Warum können solche Verfügungen nicht mit derselben Geschäftlichkeit absolviert werden, wie man die Geschäftsbücher bestellt? Für Entgegungen und weitere Meinungen interessiert sich eine Leserin, die nichts zu verlieren hat, aber es vermutlich ohne Todesorgen tun würde.

**Frage 9743:** Es wäre mir recht angenehm, von einer werten Leserin zu vernehmen, wie man täglich Parquetböden behandelt, daß sie stets wie neu aus-sehen. Für gültige Auskunft danke herzlich. *Eine Abonnentin.*

**Frage 9744:** Ist vielleicht eine verehrliche Leserin im Falle, mir Begleitung zu geben, wie ich fettig und dunkel gewordene Topf-Unterfesser aus Meerrohrgeflecht, wie man sie zum Schutze der Tischplatten auf den Gehäusen legt, am zweckmäßigsten reinige und wieder weiß er-halte? Zum Voraus besten Dank von *Einer jungen Hausfrau.*

**Frage 9745:** Hat vielleicht schon jemand aus dem Leserkreis der lieben Frauenzeitung das „Meister-schafts-System“ von Kapellmeister Theodor Walter (Klavierpiel ohne Noten) erprobt?

*Junger Beter, der weder Zeit noch Geld hat, das Klavierpiel in blühender Weise zu erlernen.*

**Frage 9746:** Ist wirklich zu befürchten, daß die Pflege der schönen Wintersportarten die Entwicklung eines Mädchens zur künftigen Hausfrau so ungünstig be-influßt, wie man mich dies von wohlmeinender Seite glauben machen möchte? Ich selbst sehe in den ver-schiedenen Wintersportarten eine lothbare Quelle zur Kräftigung unserer Jungmannschaft, sehe aber ebenso sehr die Notwendigkeit der Erziehung eines Mädchens zur Häuslichkeit ein. Wenn man aber junge Männer in Bezug auf die Ehe-schließung Bedenken äußern hört, wie: „Wenn ich verheiratet bin, kann ich diesen und jenen Sport mit Rücksicht auf die Pflichten der Familie gegenüber nicht mehr betreiben.“, so muß man sich doch fragen, ob man nicht ein Mädchen, für welches dieser Verzicht, wenn dasselbe erst zur Frau geworden, doch erst recht zur Notwendigkeit wird, dieser Art Ver-gütungen besser im vornehmsten fern halten würde? Sehr gerne würde ich den Meinungs-austausch ver-ständiger Eltern, die selbst auch schon dem Sporte huldigten, vernehmen, ehe ich mich betreffend der Wünsche meiner jungen Pflegebefohlenen endgültig entscheide.

*Eine alte Tante, die sich aber jüngerem Denken nicht verschließen möchte.*

**Frage 9747:** Ein Herr, der schon längere Zeit an den Nieren leidet, wünscht die Adresse eines tüch-tigen Spezialarztes für Nierenleiden zu erfahren. Für freundliche Mitteilung solcher danke ich im Voraus her-zlich. *J. S.*

**Aufworten.**

**Auf Frage 9728:** Wer sein Porzellangeßir schon erhalten will, spült dasselbe so sorgfältig wie das Glasgefäß. Zuerst werden die Speisereife, die dem Gefäß noch anhaften, durch das laufende Wasser unter der Köhre abgeschwemmt, dann wäscht man jedes einzelne Stück in heißem Sodawasser gut ab und spült es sofort in daneben stehendem heißem Wasser ab; die Zeller dürfen nicht im Spülwasser ineinandergestellt stehen bleiben, bis die ganze Anzahl abgewaschen ist, denn auf diese Weise frißt sich das fettig schmutzige Abwaschwasser in die sich im Por-zellan vorfindenden rauen Stellen ein, was eben die häßlichen Flecken verursacht. Ebensovienig darf das abgewaschene Porzellangeßir auf der Spülbank stehen gelassen werden, bis es trocken geworden ist, sondern es muß mit weicher Leinwand trocken gerieben und mit Seidenpapier poliert werden. Es darf kein Atom Feuchtigkeit daran bleiben, ehe man die Stücke wegschleift. Ich wäsche unsere feinen Service immer selber ab, ebenso auch das Glasgefäß und das Silberzeug und meine Dame ist ganz glücklich darüber, daß ihr so gar nichts verborben wird auf diese Weise. Wozu bin ich davon dispensiert, der Köchin beim Abwaschen des Gefäßes und Aufräumen der Küche zu helfen. *Ein Zimmermädchen.*

**Auf Frage 9729:** Von Freiburg im Breisgau aus geht die neue Ansicht in den medizinischen Fach-blättern dahin, daß ungekochte Kuhmilch viel ver-daulicher ist als gekochte, und daß der Vorteil des Nicht-kochens sehr viel größer ist als der Gefahr, von einer kranken Kuh Milch zu erhalten. Bei so sehr wider-sprechenden Lehren der Wissenschaft darf jeder be-rühigt seiner eigenen Einsicht folgen. *Fr. M. in S.*

**Auf Frage 9729:** Die Letzte sind auch in diesem Punkt geteilter Ansicht. Die einen behaupten, daß das Abkochen die Milch schwer verdaulich mache, daß schwächliche Kinder davon Blähungen und Leib-schmerzen bekommen. Und es gibt tatsächlich auch Erwachzene mit delikaten Mägen, denen die mehr-mals aufgewärmte Milch nicht zuzagt. Ihre Kleine

wird also nicht umsonst gegen den Genuß der ge-kochten Milch reagieren. Wenn dem Kind die frisch gemolkene oder in heißem Wasser auf Blut-wärme gebrachte Milch behagt und wohl bekommt, so geben Sie ihm ruhig solche zu trinken, voraus-gesetzt, daß im Stalle alles in Ordnung ist. Ich meinerseits habe einen förmlichen Widerwillen gegen die bei Vielen so beliebten Milchbäder, in denen die Milch nicht überleben kann. Diese Eigenschaft hat zur Folge, daß bequeme Mütter die Milch oft ganz ungebührlich lang stehen lassen, indem sie sich in-zwischen anderweitig beschäftigen. Sollten Sie indes doch ängstlich sein wegen der Tuberkelkeime, so nähren Sie das Kind mit Geismilch. Die Ziegen sollen frei sein von der Versuchung. *Ch. S.*

**Auf Frage 9730:** Sehen Sie der Leimfarbe Glyzerin zu, das macht den Anstrich zäh und habhaft. Ihr Hauswerk läßt vielleicht doch mit Oelfarbe streichen, wenn Sie Zhrerseits den Betrag dazu be-steuern, den Sie für den Anstrich mit guter Leimfarbe anlegen müssen. Machen Sie wenigstens den Versuch. *Fr. M. in S.*

**Auf Frage 9730:** Der eine Anstreicher macht die Sache besser und solider als der andere; eine Haupt-sache ist, daß die alte Farbe gut entfernt wird. Trob-dem wird Leimfarbe eben doch nie Oelfarbe sein. *Fr. M. in S.*

**Auf Frage 9731:** Ich würde das Benzin ab-schaffen und von Apotheker eine schwache Jodol-Lösung herstellen lassen, die für praktische Zwecke ausreichen wird; nicht zu viel, damit die Lösung nicht alt wird. *Fr. M. in S.*

**Auf Frage 9731:** Benzin wird wirklich von ärz-tlicher Seite zum Reinigen von Wunden verwendet, doch ist anzunehmen, daß es nicht die gleiche Qualität Benzin ist, die für Haushaltzwecke verkauft wird. Die zuverlässigste Auskunft hierüber gibt Ihnen der Arzt oder der Apotheker. *Ch. S.*

**Auf Frage 9732:** Warum kann man die Ohr-läppchen nicht baden? Man macht einen großen Bausch von Verbandwatte abwechselnd mit heißem und kaltem Wasser recht naß und hebt ihn an die Ohren, dann hat man die schönsten Wechselbäder. *Fr. M. in S.*

**Auf Frage 9732:** Das einfachste, billigste und zugleich sicherste Mittel für Frostbeulen ist: Man nehme eine an der Luft stark durchgefrorene weiße Röhre, zerhacke sie in süße Butter und lasse die Röhre ganz braun braten. Die übrig gebliebene Butter gibt die beste Salbe. *Fr. S.*

**Auf Frage 9732:** Vermitteltst kleiner Umschläge kann man doch auch den Ohren eine Art von Wechselbädern verabreichen. Ich habe aber ein Mittel kennen gelernt, das viel einfacher ist. Einem jungen Fräulein wurde angeraten, gegen immer wieder-kehrende Augenentzündung sich am Nacken und hinter den Ohren elektrifizieren zu lassen. Sie bequente sich eine Woche lange täglich zu zwei Sitzungen und die Augen-entzündung war gehoben. Aber nicht nur das, son-deren verschmunden waren auch die Frostbeulen an den Ohren, an denen sie schon mehrere Jahre gelitten hatte und verschmunden auch die Nasenröhre, gegen welche sie schon alles mögliche erfolglos gebraucht hatte. Machen Sie den Versuch. *S. M.*

**Auf Frage 9733:** Schreiben Sie direkt an die schweizerische Hotellerschule in Luzern um einen Prospekt; ich denke, Sie werden darin alles Not-wendige finden; notfalls gibt man Ihnen auch gern eine schriftliche Antwort. Retourmarke beilegen. *Fr. M. in S.*

**Auf Frage 9734:** Die Annoncen-Expedition, welche Ihnen die Anzeige besorgt, kann Ihnen am besten Rat geben; ich meine Ihnen Gazette de Lau-sanne, Feuille d'avis de Neuchâtel, Journal de Genève. Vielleicht werden Sie sich am besten an das Stellenvermittlungsbureau des Schweizer. Hoteliers-vereins in Genf. *Fr. M. in S.*

**Auf Frage 9736:** Wir nehmen an, daß die Kosten der Studien über die gewöhnlichen Erziehungs-kosten hinaus dem Bruder bei der Erteilung an-gerechnet werden. In diesem Fall müßten solche Kosten im Laufe eines Lebensalters amortisiert wer-den; wie lang der Mensch lebt und wie viel in den ersten Jahren der Praxis, wie viel später zu amorti-sieren ist, wäre nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung zu berechnen. Fallsächlich werden die Stellen in den gelehrten Fächern zu schlecht bezahlt. *Fr. M. in S.*

**Auf Frage 9736:** Wenn Sie das zur Bestreitung Ihrer Studien nötige Geld entlehnen müßten, so ist doch klar, daß das Kapital verzinst und amortisiert werden muß. Ihre Jahres-einnahme soll also derart sein, daß Sie für Ihre berufliche Ausbildung aufwendete Summe verzinsen und innerer einer bestimmten Zeit amortisieren können. Uebriglich liegt die Sache, wenn die Eltern die Kosten Ihrer Ausbildung bestritten haben. Nehmen wir an, ein Elternpaar habe vier Kinder, denen mit Anspannung aller Kraft eine sehr gute Ausbildung konnte gegeben werden. Zwei Söhne studierten, einer wurde Kaufmann, und die Tochter verheiratete sich und wurde den Verhältnissen entsprechend ausgebildet. Das räumte nicht nur mit den Ersparnissen der Eltern voll-ständig auf, sondern sie belasteten sich noch mit Verpflichtungen, zu deren regelrechter Ablösung sie sich Entbehrungen auferlegen mußten. So lange sie nun noch unermüdet erwerbsfähig sind, werden die Eltern wohl zufrieden sein, wenn sie von den Kindern in irgend einer Form die Zinsen des für ihre höhere Ausbildung aufgewendeten Kapitals er-halten. Wenn aber teilweise oder ganze Erwerbs-

losigkeit eintritt, vielleicht noch ehe die Schwester verheiratet und ausgeheiratet ist, muß doch eine teilweise Rückzahlung des bezogenen Kapitals stattfinden, sei es nun in dieser oder jener Form. Das Studium muß demgemäß eine Einnahme bringen, die nicht nur eine Verzinsung, sondern auch eine Amortifikation ermöglicht. Es kommt aber wirklich etwa vor, daß der studierte Sohn den Eltern von seinen Einnahmen nichts abzugeben hat, daß dagegen die Tochter, die gleich nach dem Abschluß der Alltagschule ihr Brod verdienen mußte, deren Ausbildung also keine besonderen Opfer erheischt, die Erbschaften der alten Eltern mit ihrer Hände Arbeit zu bestreiten vermag und auch wirklich bestreitet. Der Studierende muß also wirklich darauf sehen, daß sein Erwerb im richtigen Verhältnis zu den Kosten steht, welche sein höheres und umfassenderes Fachwissen verursacht hat.

## Fenilleton.

### Was der Mensch säet . . .

Roman von August Marx.

(Fortsetzung.)

Er benutzte jetzt seinen Federhalter für den Zahn. „Also in drei Tagen wird ermytirt“, rief er kurz. „Ihre häuslichen Angelegenheiten interessieren mich wenig. Uebrigens, wenn Sie erst mit Ihrem restlichen Kram, viel wird nicht bleiben, nachdem ich mir meine zweihundert Mark Miete abzog, auf der Straße liegen, denken Sie über gewisse Sachen am Ende anders . . . Adieu.“

Sie schleppte sich langsam die sechzig Stufen zu ihrer Wohnung hinauf. Was sollte, was konnte werden? fragte sie sich fiebernd. Da sie in der Erregung blühschnell dachte, zog in den wenigen Minuten ihr neunzehnjähriges Eheleben an ihr vorbei. Es war eine Liebesheirat gewesen. Als Student der Philologie sah ihr Walter sie eines Tages auf der Straße und verliebte sich liebenden Fußes in ihre rosige Blondheit. Ihr Vater, pensionierter Rechnungsrat, konnte nichts gegen das Bündnis der beiden jungen Leute einwenden, zumal der Bräutigam erklärte, um Lina bald heiraten zu können, wolle er die langen Studien aufgeben und sich dem Banfsach widmen. Sie heirateten. Es kamen zuerst selbige Jahre. Materielle Sorgen blieben ihnen damals noch fern, bis das vom Vater hinterlassene Kapitälchen neben Walters Gehalt aufgezehrt war und Kinder einpaffierten. Noch ein blondes Mädchen wie Suse. Er ruhte schon zehn Jahre lang draußen auf dem Friedhof. — Nach und nach ließ sich Frau Sorge häufiger an ihrem Herde nieder. Walter Hausen war in pekuniärer Beziehung nie ein guter Hausvater gewesen. Er hoffte von Jahr zu Jahr auf einen großen Glückszufall, der es ihm ermöglichen würde, Frau und Tochter ganz in goldene Wäute zu packen. Inzwischen überhäufte er sie die ersten Tage, nachdem er sein Gehalt bezog, mit nutzlosen Geschenken, Sachen, direkt luxuriös für ihre Verhältnisse. Ende des Monats fehlte es oft am nötigsten, zumal, wo Sanna heranwuchs und die Kosten einer sehr sorgfältigen Erziehung für sie hinzukamen. Den unter solchen Umständen nahen Gedanken, das Mädchen etwas Praktisches lernen zu lassen, damit sie zum künftigen Haushalt beisteuerte, und um sie auf eigene Füße zu stellen, lehnten die beiden Eltern schroff ab. Sanna, ihr schönes Kind, ins Leben hinausgeben, das ihr unfehlbar den Blütenstaub abstreifte, und wo sie tausend Gefahren ausgesetzt war, auf keinen Fall! Sie überwarfen sich dieserhalb mit ihrer ganzen Verwandtschaft. Nein, lieber alle drei zugrunde gehen, oder, solche Tragik war gar nicht einmal nötig, es blieb ein Ausweg — der natürlichste — eine reiche Heirat für das hübsche Mädchen. Darauf spitzte sich jetzt alles zu. Sie war jetzt neunzehn. Zwei Jahre lang wußte es die Mutter durchzusehen, indem sie alle möglichen Beziehungen herausfuchte, alte, halbvergeffene Bekannte, Schulfreundschaften der Tochter usw., daß diese in die wirklich große Gesellschaft eingeführt wurde. Sie ging freilich zu den privaten Veranstaltungen allein, auf den öffentlichen begleitete ihre Mutter sie. Man kannte auch im vornehmen

Westen bald das Paar. Das schöne, schlankes Mädchen mit den rotblonden Locken, dem Marmor-Teint und dem goldgelben Lächeln, daneben die Ercheinung der viel kleineren Mutter, die wie eine Gräfin aussah, nur etwas müde. Eine Eigentümlichkeit hatte sie: immer die Handschule anzubehalten.

Freier stellten sich auch ein. Ein reicher, aber häßlicher Löwenstein, Sanna erklärte: lieber in die Banke; als zweiter ein blutjunger, armer Leutnant. Mochte Suse ihn? Sie mußte nicht. Auf jeden Fall war es ausgeschlossen. Zum Glück ward er bald abkommandiert. Augenblicklich machten ihr Herr von Heise, seines schwer reichen Vaters Sohn, Nebenbeschäftigung Land-schafter modernster Richtung, und neben ihm das „gute Viehchen“, Hans Grobe, Reichsbankbeamter, Frau Hausens Spezialfreund, für Sanna ein Lachobjekt, auffallend den Hof.

Am Suse war die Morifizierung der Eltern nicht purlos vorübergegangen.

Trotz ihrer grenzenlosen Zuneigung für ihre einzige, war Frau Hausen ihr gegenüber nicht blind, sie sagte sich das, während sie, oft ausruhend, zum vierten Stock emporklimmte. Dazwischen schob sich ihr immer wieder der drohende Gedanke: „In drei Tagen wird ermytirt.“ Und sie hatte an ein Fest gedacht, der Freier sollte kommen. Nun winkte, wie der Brunten sich schroff ausdrückte, die Straße . . .

Much körperlich angegriffen, lehnte sie sich gegen die Entree, ehe sie klingelte. Ihr Mann mußte schon da sein, sie hörte seine sonore Stimme mit Suse reden. Er hatte eine so mutige Stimme, sie lachten. Was konnten sie vorhaben? Beide stürzten herbei, um zu öffnen. Ihr Gatte, ein stattlicher Mann mit offenem, guten Gesicht, auch blauäugig, begrüßte sie gewohnheitsgemäß, als wären sie ein halbes Jahr getrennt gewesen.

„Eining, Frauen“, sagte er, ihren Kopf zärtlich an sich drückend, „wo bleibst du nur? Was war denn das für eine geheimnisvolle Mission unten bei dem Hausvater, oder Propheten, — er ist ja wohl auf's Kirchliche gestimmt. Und dabei siehst du so elend aus.“

Sie antwortete ausweichend. Nun trat hinter seiner breiten Gestalt Sanna hervor, wie sie staunend bemerken mußte, im Staat, einem hellblauen Seidenblusch. Sie lachte und scherzte durcheinander und warf sich mit dem Vater geheimnisvolle Blicke zu.

„Aber Sanna, Kind, warum so fein?“ fragte Lina. „Der Winter ist noch lang. Wie kamst du auf die Idee, mit deiner besten Bluse? Nun will ich lieber heraus, um unser Essen anzurichten.“

Wieder das herzbelebende Lachen von Vater und Tochter. Wieder Augensprache.

„Komm ins Zimmer, Mutter!“, bat Suse. „Wollen wir's ihr nun sagen, Vater? Sie muß sich aber erst setzen. Sie könnt' uns schwach werden.“

Die Mutter wurde in die Sofaecke plaziert, Hausen setzte sich daneben, Sanna begann triumphiierend: „Mutter, Mutter, kleine Arbeitsbiene, kleine Hamstermutter, eine große Neugier. Das Goldschiff ist endlich da. Vaters große Finanzoperation, oder Verkauf, oder was sonst, ist so gut wie perfekt. Er hat sich schon tausend Mark darauf machen können und hat sie in der Tasche — in der la poche. Die Brechbohnen haben wir in den Abfallimer geworfen. Heut abend wird gefeiert. Es gibt Kaviar für's Volk und eine Flasche Sekt steht im Küchfenster zum kalt werden. Und unsere Soiree wird, und zwar pickfein. Dazu schaff' ich mir denn was Neues an. Und diese Bluse trag' ich jetzt alle Tage.“

Frau Hausen hörte ihr mit großen, starren Augen zu. Ein paar mal öffnete sie den Mund, ehe sie fragte: „Ist das Geld wirklich da? Positiv da?“

„Oh, jo ein Kleinmüt“, rief Walter Hausen. „Hier, Kind, hast du's, und nun zeig's deiner Mutter.“

Er reichte Sanna eine Brieftasche. Es stimmte, es waren blaue Scheine darin. Wie eine Siegesfahne schwang das Mädchen sie. Frau Hausen atmete auf. Sie sah eine kleine Weile still und sah vor sich nieder. Sanna senkte die Hand mit den vielbedeutenden Lappen. „Mutter!“, sagte sie, „freu' dich doch.“

Lina blinnte mit ihren klaren Augen die Tochter an. „Ich tue es auch“, erwiderte sie sanft, „und ich danke Gott.“

Im Nu lag Sanna ihr zu Füßen.

„Du bist die Beste von uns, die Beste,“ flüsterte sie. Der Vater war herausgegangen, um den gekühlten Champagner zu holen.

Die Wogen der Erregung gingen noch lange sehr hoch in dem kleinen Kreis. Hausen schwärmte, daß sich dieser lange Traum nun endlich doch verwirklichte! Nun würd' es aber auch kommen, in Hausen. Sein Einzug sollte sich nun nicht mehr abmühen, und Sanna konnte haben, was ihr Herz begehrte. Zwanzigtausend Mark, in den nächsten Tagen spielten sich die Schlussformalitäten ab, gaben schon auf Jahre einen netten Zuschuß zum Einkommen. Sein Kind würde nun nicht mit ganz leeren Händen in eine Ehe steigen. Worauf Sanna erklärte, wenn's nur zu Hause immer lustig und flott herging, brauchte sie gar keinen Gatten im Schlafrock von Watten. Ober aber, es müßte denn sein, daß sie einen rasend liebt.

„Mittig schaff' ich dir doch noch, und zwar anständige,“ protestierte ihr Vater. „Man sagt immer, ein Unglück kommt nicht allein, aber genau so ist's auch mit dem Glück. Ich gewinn' nämlich ganz sicher in der königlich Preussischen. Vierte Ziehung. Das große Los ist noch drin. Es steht bombenfest. Hört mal bloß! Kömmt ihr euch so was denken, daß ich zwei Nächte hintereinander von einem fetten Schwein träumte, dem die Zahl 13977 auf den Rücken geschrieben war? Und was soll ich euch sagen, was passiert weiter? Heute früh kommt unser alter Loshändler ins Bureau. „Ist nicht ein Viertelchen gefällig, Herr Hausen? Lauter Glücksznummern, die Haupttreffer sind noch drin. Nehmen Sie schon, Sie werden haben a Profitchen.“ Well, ich hatte es eben mit den tausend Mark arrangiert, also Kaffe hatt' ich, greif zu — und werd't ihr's glauben — zieh' die Schweinenummer.“

Er holte das Los aus dem Portemonnaie, legte es auf den Tisch und schlug mit der flachen Hand darauf.

„Da, da.“

Sanna jubelte laut: „Das ist die reine Ziehung. Das Los gewinnt. Selbstredend, und zwar ordentlich. Sonst hängen wir das Glücksschwein zur Strafe an seinem Ringelschwänzchen auf.“

Sie lachten und waren glücklich, Lina am gemäßigsten mit leisem, der beiden andern wegen, verheimlichtem Jagen.

Die Mutter dachte auch zuerst an Abwicklung der Verpflichtungen.

Besonders die Schuld bei der Aufwärtlerin und Portierfrau, Frau Gieffe — sie hätte schon vor zwei Monaten bezahlt werden müssen, war ihr recht peinlich; würde Sanna wohl hinten anknöpfen und das Geld reinreichen?

Ja. Ein Viehchen vor sich hinfingend, ging sie. Inzwischen setzte Frau Hausen ihrem Manne die Sache mit dem Wirt auseinander. Seine Zudringlichkeiten ließ sie unerwähnt: er war groß gewesen. Von wem sie sich ursprünglich das Geld lieb, sagte sie nicht, Hausen fragte auch gar nicht.

Er wurde aufgebracht. Seinem Eining, seinem Frauen so was zu bieten. Na, es war das letzte Mal gewesen. Wo ihm Kapital sicher war, machte ihn sein Chef vielleicht zum Profuristen. Seine Sache sollte es in Zukunft sein, alles Unangenehme abzuwickeln. Er dankte ihr mit überquellender Zärtlichkeit. Auch darin war sie mal wieder ganz — sie selbst gewesen; ein größeres Lob wußte er nicht. Sofort wollte er hinunter, einfach zwei Scheine in ein Kuvert stecken und durch den Briefschlitz werfen. Sie mußte ihn erst darauf bringen, wie unsicher das wäre und eine Quittung gehöre doch dazu. Nun lief er eilends davon, um es persönlich abzugeben.

Suse erschien wieder, „die Gieffe läßt danken, sie wird gern wieder antreten. Aber ein Spettatfel war da, Mutterchen, ganz lautes Gezanke. Es ist doch fürchterlich, einer schrie immer mehr, wie der andere. Und die Gieffe selbst wollt mir eine lange Geschichte erzählen, sie fing an: „Meine Tochter Alma is een Vlas, jnädjes Fräulein,“ da macht ich schon, daß ich fort kam. Alma mit dem schwarzen Pudelfopf und den Jet-Augen erschien auch in Hintergrunde und ließ sich von einem der Schlafburchen kneifen. Entsetzliche Verhältnisse. Die armen Neumeisters unter ihnen werden wieder gar nicht zur Ruhe kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

MILKA  
VELMA  
NOISETTINE

SUCHARD'S  
BELIEBTE ESS-CHOCOLADEN.

**Rohe oder abgekochte Milch?**

Als Antwort auf Frage 9729.

Seit einigen Jahrzehnten wurde man von den Hygienikern und Ärzten vor dem Genuss der rohen Milch gewarnt. Es wurde ja festgestellt, daß durch sie verschiedene Krankheiten, wie Typhus, Scharlach, Eiphterie und Tuberkulose, übertragen werden können. Man riet also dringend, die Milch vor dem Genuss abzukochen und für die Säuglingsernährung wurden besondere Sterilisierungsapparate eingeführt. Allmählich aber bildete sich die Ansicht aus, daß durch das Erhitzen die Milch ungünstig beeinflusst, schwerer verdaulich gemacht werde. Man entdeckte ferner, daß in der frischen, rohen Milch sich Fermente, aktive Eiweißstoffe befänden, die für die Ernährung des Säuglings von hoher Bedeutung sein sollten. Man glaubte also, von der Verarbeitung der gefochten Milch abstraten zu müssen, und trat für die Verwendung möglichst rein gewonnener roher Milch in der Säuglings- und Kranken- ernährung ein. Die Zahl der Versuche, die von Ärzten mit roher und abgekochter Kuhmilch und selbst mit abgekochter Frauenmilch bei der Säuglingsernährung angestellt wurden, ist ungemein groß. Trotzdem kann man aber nicht sagen, daß die Frage schon völlig geklärt ist. Beachtenswert ist es nun, daß ein so ausgezeichnete Kenner der mit der Milchernährung zusammenhängenden Fragen, wie Professor Ferdinand Hüppe in Prag sich veranlaßt sah, neuerdings für den Gebrauch der abgekochten Milch einzutreten. Nach seinen sorgfältigen

Untersuchungen gilt für die Bekömmlichkeit der Milch beim Menschen die folgende Reihenfolge: 1. Unveränderte rohe Frauenmilch, 2. gefochte Frauenmilch, 3. gefochte Kuhmilch, 4. rohe Kuhmilch. Hüppe gibt zu, daß die Fermente und das aktive Eiweiß der Frauenmilch für den Säugling vom höchsten Wert sind, und darum ist jede Woche, in der das Kind gestillt wird, für dieses ein Gewinn. Was aber die gleichen Bestandteile der Kuhmilch anbelangt, so muß hervorgehoben werden, daß es sich dabei für den Menschen um ein artfremdes Eiweiß handelt, das gar nicht in der gleichen Weise wie das Eiweiß der Frauenmilch assimiliert werden kann. Unter Umständen kann sogar das aktive artfremde Eiweiß dem Säugling schädlich sein. Was aber den Erwachsenen anbelangt, so werden die Fermente und das aktive oder lebende Eiweiß der rohen Kuhmilch im Magen durch die Verdauungssäfte zerstört, so daß sie einen besondern Nutzen nicht bringen können. Es handelt sich hier um sehr verwickelte Fragen,

die man dem Laien nicht leicht verständlich machen kann. Immerhin aber muß man in Anbetracht der Tatsachen den Eindruck gewinnen, daß die Frage, ob die rohe oder gefochte Milch bekömmlicher ist, noch durchaus nicht sicher entschieden ist.

Unter diesen Umständen ist ein Vorurteil gegen die gefochte Milch zu vermeiden, und wir müssen doch bedenken, daß das Kochen der Kuhmilch uns nebenbei noch die Sicherheit gegen Infektionen mit Milch gegen Typhus, Scharlach, Tuberkulose usw. verschafft. Freilich kann auch die gefochte Milch nur dann bekömmlich sein, wenn sie möglichst rein und feimfrei gewonnen wurde; denn die Veränderungen, die die Milch durch Zerlegungen aller Art einmal erlitten hat, werden auch durch das Kochen nicht unschädlich gemacht.

<sup>492</sup> Bei **Lungen- und Halsleiden** verordnen die meisten Professoren und Ärzte jetzt nur noch Dr. Fehrlins **Histolan**, weil es in den berühmten Kurorten Davos, Arosa, Lenja, in vielen deutschen Heilstätten und in Bogen, Meran, Abbazia usw. als das zuverlässigste Mittel bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane erkannt worden ist und ferner auch in den meisten Krankenhäusern und Kinderpitälern in ständigen Gebrauch gekommen ist. Histolan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von Fr. 4.— in den Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die Histolan-Fabrik Rheinquai 74, Schaffhausen.

**Berner Halblein** beste Adresse: **Walter Gyag**, Bärenbach.



**GALACTINA**

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1. 30. <sup>[352]</sup>

**E**in intelligentes und lernlustiges junges Mädchen, welches sich in den Hausarbeiten tüchtig machen und auch das Kochen erlernen will, findet hierzu Gelegenheit unter freundlicher Anleitung und Mitarbeit der Hausfrau. Familienanschluss. Jahresgratifikation bei entsprechenden Leistungen. Vertrauenswürdig, guter Charakter, was durch Zeugnisse oder Empfehlungen achtungswerter Personen nachzuweisen ist. Offerten unt. Chiffre **Z 431** befördert die Expedition.

**F**ür eine junge, gut erzogene Tochter, die noch nie gedient hat, wird auf Anfang April Stelle gesucht zur Besorgung von Kindern. Vorgezogen würde eine Gelegenheit in St. Gallen oder im Engadin, die französ. Schweiz ist ausgeschlossen. Familiäre Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen. Gefl. Offerten unter Chiffre **S 487** befördert die Expedition.

**E**in gut gesinntes, freundl. Waisensmädchen im Alter von 14—16 Jahren findet bleibendes Heim bei einem alleinstehenden Fräulein. Es ist Gelegenheit geboten, einen netten Beruf zu erlernen. Gefl. Anfragen befördert die Expedition unter Chiffre **A 304**. <sup>[304]</sup>

**E**ine junge Tochter, deren geistiger und körperlicher Entwicklung daheim nicht die nötige Aufmerksamkeit gewidmet werden kann, oder deren Leitung sich daheim Schwierigkeiten entgegensehen, wird in verständnisvoller Spezialerziehung genommen. Gute Resultate. Gefl. Anfragen übermittelt die Expedition sub Chiffre **T V 191**.

**E**in tüchtiges Hausmädchen findet gute Stelle. Eventuell eine Aushilfe. Zentralheizung. Elektrisches Licht. Für die grobe Arbeit, wie Schuhe putzen, Teppiche klopfen etc. ist eine männliche Arbeitskraft vorhanden. Kochen nicht unbedingt nötig. Bequemste Einrichtung. Guter Lohn. Gute Behandlung. Offerten unter **Nr. 350** befördert die Exped.

**Schloss St. Prex**

am Genfersee

Töchter-Institut „Pestalozzi“.

493 Sprachen gründlich. Buchführung etc. Praktische Ausbildung. Mässiger Preis. Referenzen überall. Verlangte Prospektus.

**Pension de jeunes filles**

Boudry - Neuchâtel.

411 Etude du français. Bonnes référ. Prospectus. Prix Fr. 1000.— par an. (H 2074 N) **Mlle. Mäder.**

In jeder Coniserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.  
**CHOCOLATS FINS DE VILLARS**  
Die von Kennern bevorzugte Marke.

**LUGANO** Internat. Töchter-Institut **Bertschy.**  
Gründlicher Unterricht und Konversation in franz., italien. und engl. Sprache. Sorgfältige Erziehung und Pflege. Eigenes, gut eingerichtetes Haus. Zahlreiche Referenzen von Eltern. — Prospekte. 312) (1535 S) **C. S. Bariffi-Bertschy.**

**Cressier (Neuchâtel)**  
**Töchterpensionat Blanc-Beurnier**  
410) Gründlicher Unterricht in der französischen Sprache. — Sorgfältige Pflege. Angenehmes Familienleben. Schöne Lage Grosser Garten. Beste Referenzen. (H 2056 N)

**Cöchterpensionat Freiegg, Herisau**  
Vorzügliche Schule. Sorgfältige Erziehung. Stärkendes Klima. (Za G 253) 494

**Badanstalt Aquasana St. Gallen** Zwinglistr. 6  
**Wasser- und Licht-Heilanstalt.**  
Behandlung von Nervenleiden, Herzleiden, Magen- u. Darmkrankheiten, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Fettsucht, Gicht, Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Hautleiden.  
**Hydrotherapie:** Duschen, Halbbäder, fließende Fuss- und Sitzbäder. — **Lichtbehandlung:** Glüh- und Bogenlichtbäder. Bogenlichtbestrahlung. — **Elektrische Bäder,** elektrische Lohntanninbäder. — **Kohlensäurebäder.** — **Massage,** Vibrationsmassage. — **Fango-Applikation.** — Sol- und andere medizin. Bäder. **Türkische Bäder.** — **Wannenbäder.**  
Leitender Arzt: **Dr. Steinlin,** Spezialarzt f. Nervenkrankheiten. Sprechstunden in der Anstalt.  
Die Prozeduren und Bäder werden durch geübtes Badepersonal genau nach Vorschrift sämtlicher Herren Aerzte von St. Gallen (Za G 26) <sup>[379]</sup> und Umgebung abgegeben.

**F**ür eine anständ., in den Zimmerarbeiten und im Nähen bewanderte Tochter, die flink und selbständig zu arbeiten versteht, ist Stelle offen als Stütze. Geachtete Stellung und guter Lohn. Offerten mit Zeugnisabschriften und Photographie versehen, befördert die Expedition unter Chiffre **U 349**.

**E**ine intelligente, junge Tochter, welche die Bureauarbeiten erlernen und in der Hauswirtschaft sich vervollkommen will, findet Aufnahme in einer guten Familie. Mütterliche Ueberwachung und Familienanschluss. Offerten sub Chiffre **F 449** befördert die Expedition. <sup>[449]</sup>

**F**ür eine alleinstehende Frau oder Tochter gesetzten Alters, die in der Besorgung eines guten Haushaltes selbständig ist, findet sich sehr gute Stellung bei einem alleinstehenden Herrn. Die Betreffende muss in ihrer Arbeit sehr exakt sein, präsentabel und von gutem Benehmen, da der Empfang der Klienten mit zu deren Obliegenheiten gehört. Bei entsprechenden Leistungen sehr gute Bezahlung. Gefl. Offerten, von Zeugnissen, Referenzen und wenn möglich Photographie begleitet, befördert unt. Chiffre **B 432** die Expedition. <sup>[432]</sup>

**Rovio (Luganersee)**  
381) 502 m ü. M. Durch den Generoso gegen Osten und die S. Agatha gegen Norden geschützt. Das ganze Jahr zum Kuraufenthalt für Deutschschweizer geeignet. Milde, staubfreie Luft. Neubau mit modernem Komfort. Zentralheizung, Bäder, engl. Closets, Zimmer nach Süden. Bescheidene Pensionspreise. Im Hause wird deutsch gesprochen. Prospekte gratis und franko. Kurhaus Pension **Monte Generoso** (Familie Blank) in **Rovio** (Luganersee).

**LUGANO.**  
**Hotel-Pension Rhätia.**  
(Familie Tiefenthal.) 20 Betten. Pensionspreis incl. Zimmer von 5 1/2 Franken an. **Prachtvolle staubfreie Lage in nächster Nähe des Bahnhofs.** — **Gut bürgerliches Haus!** Das ganze Jahr offen! — **Besonders günstig für Passanten!** <sup>[376]</sup>  
**Töchter-Pensionat**  
Mlle. SCHENKER <sup>[308]</sup>  
Auvernier-Neuchâtel  
Prospekte und Referenzen. —

**Töchter-Pensionat Ray-Moser**  
in Fiez bei Grandson  
Gegründet 1870.  
453) könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der franz. Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Familienleben. Ermässigte Preise. Musik, Englisch, Italienisch, Malen. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich an **Mme. Ray-Moser.**

**Für Eltern.**  
Junge Töchter finden freundliche Aufnahme in unserem **Familien-Pensionat.** Gründliches Studium der französischen Sprache. Auf Wunsch: **Haushaltungslehre, Kochen, Handarbeiten, Handelsfächer, Schreibmaschine, Englisch, Musik, Reichliche Nahrung.** Angenehmes Familienleben. Gewissenhafte Ueberwachung. Gesunde Gegend. Garten. **Mässige Preise.** Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. (H 2202 N) <sup>[429]</sup>

**Töchter-Pensionat Jobin-Bücher**  
in St-Blaise bei Neuchâtel.  
Gegründet 1880.

**Briefkästen der Redaktion.**

**Junge Leserin in L.** Um erfolgreiche Schriftstellerin zu werden, bedarf es nicht nur der Kunst, einen Gedanken richtig auszudrücken, sondern es bedarf auch eigener Gedanken und zwar neuer Gedanken, die dem Leser etwas zu sagen haben. Im meistenten erfordert es reiche Lebenserfahrung und Menschenkenntnis und ein klares Urteil, das die Dinge und Vorgänge um sich richtig zu erfassen und zu werten versteht. Und noch eins. Mit der Gestaltungskraft allein ist es nicht getan, denn auch die Weise des Charakters spricht ein Wort dazu, und das ist in Ihrem jugendlichen Alter doch noch verfrüht. Sie rechnen auf Ruhm und Geld, und beides flieht selbst die verdiente Schriftstellerin oft Jahrzehnte lang. Gerade Ihre ungesund geschraubten Erwartungen beweisen, daß die tatsächlichen Verhältnisse des Lebens Ihnen noch fremd sind. Mächten Sie nicht vielleicht einmal einen Probeheft abschicken? Nehmen Sie Stelle an in einem Haushalt, wo es für Sie tüchtig zu lernen und zu arbeiten gibt. Bleiben Sie an jeder Stelle wenigstens ein Jahr und schreiben Sie dann über Ihre Erlebnisse und Erfahrungen. Sie können dann aus dem Eigenen schöpfen und haben dabei noch vieles gelernt und etwas verdient. Vielleicht ist Ihnen dann die Lust zum Schreiben vergangen mit der gewonnenen Einsicht, daß das doch nicht ihr Lebensberuf ist, sondern daß Sie Mäherliegendes, Ihrem Wesen Angepaktertes zu tun wissen. Wollen Sie später wieder etwas von sich hören lassen, so soll es uns freuen. Ihr Lebensweg interessiert uns.

**B. J. in B.** Das sind Auswüchse, die kein Einsichtiger ernst nehmen wird; wir finden uns daher auch nicht veranlaßt, das Vorkommnis zu registrieren. Eine Veröffentlichung kann der an sich guten Sache nur schaden, und somit muß davon abgesehen werden. Wenn Sie von Ihrem persönlichen Wunsch absehen und das Vorkommnis von einem höheren Standpunkt aus beurteilen, so werden Sie selbst uns recht geben müssen.

**Eifrige Leser in A.** Es gibt Naturen, die nur mit Schweigen zur Befinnung und zur Einsicht zu bringen sind. Und gerade bei Menschen, die es gewöhnt sind, ohne das geringste peinliche Empfinden ihres Tuns, die Tatsachen fest auf den Kopf zu stellen, wenn es ihnen gerade paßt, ist Stillschweigen die beste Waffe. Ein Irrtum oder Mißverständnis läßt sich auflären, dagegen verhält man sich Plunkerereien und untreuer Befinnung gegenüber am besten passiv. Die Belege senden wir Ihnen dankend zurück.

**Eifrige Leser in L.** Ein hohes Gut ist die Intelligenz, das läßt sich nicht betreiben, aber unendlich höher als die Intelligenz steht doch der Charakter. Was nützt Sie eine geschickte Frau, wenn Sie nicht lauter und wahr ist, wenn Sie ihrer Handlungen nicht in jeder Lebenslage sicher sind? Was nützt es Sie, wenn Sie bei den unangenehmsten Vorkommnissen immer und immer sagen müssen: Sie hat es wenigstens gut gemeint. Die Frau kann stehlen und betrügen, um Anderen, vielleicht wirklich Hilfsbedürftigen davon abzugeben; ob sie aber dafür Achtung verdient, ob sie dadurch Ihre Liebe steigern wird, das ist eine andere Frage. In moralischer, in ethischer Beziehung muß die Frau wirklich die bessere Hälfte sein, wenn sie es bloß in intellektueller ist, steht es schlimm.



A 1786 K **Albert Schaller** 347  
**Uhrenversandhaus**  
**Kreuzlingen**  
 Verlangen Sie gratis und franko meinen reich illust. Katalog.

**Institut für Zurückgebliebene**  
 E. Hasenfratz in Weinfelden (Schweiz)  
 vorzüglich eingerichtet zur Erziehung körperlich und geistig Zurückgebliebener, sowie nervöser, überläßt schwer erziehbarer Knaben und Mädchen. Individuelle, heilpädagogische Behandlung und entsprechender Unterricht. Herzliches Familienleben; auf je sechs Kinder eine staatlich geprüfte Lehrkraft. Sehr gesunde Lage.  
 Erste Referenzen.  
 Bericht über 12-jährige Tätigkeit und Prospekt gratis.

**Haararbeiten.**  
 in jeder gewünschten Art, wie Zöpfe, Teile, Scheitel, Toupets, Perrücken, Unterlagen, Ketten etc. verfertigt in tadelloser Ausführung und zu billigen Preisen  
 Spezialhaus für Haararbeiten  
**J. Walser, Kreuzlingen.**  
 Ausgekämmte Haare werden auch verarbeitet.  
 Preise stehen zu Diensten.

**Seifenwolle**  
 396] das Neueste und Allerbeste für **Waschmaschinen**, zu Seifenwasser, sowie zum Kochen der Wäsche.  
 In allen besseren Handlungen zu haben.  
 Alleinige Fabrikanten: 243 2782  
**Gebrüder Sträuli**

**BERGKATZENFELLE**  
 Feinst präpariert, porös, mit Trikot gefüttert, extra langhaarig und dicht, in Form von Unterkleider für alle Körperteile.  
 Vorzüglich schmerzlindernd, heilend, wärmend bei [353

**Gicht, Rheumatismus, Ischias, allgemeinen Erkältungen**  
 resp. überall da, wo eine gleichmäßige Wärmeeinwirkung angezeigt ist.  
**Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.**  
 Basel. Davos. St. Gallen. Genève. Zürich.

Verlangen Sie gratis den neuen Katalog 1200 fotogr. Abbildungen über garantierte  
**Uhren, Gold- und Silber-Waren**  
 A. Leicht-Mayer & Cie. LUZERN bei der Hofkirche

Wer gezwungen oder freiwillig dem Genusse von Bohnenkaffee entsagt hat [404] trinke **Enriolo** (neuestes Produkt d. Firma HEINR. FRANCK SÖHNE), von den meisten der Herren Aerzte übereinstimmend als **das beste Kaffee-Ersatzmittel** der Gegenwart anerkannt und empfohlen. Paq. à 1/2 kg 70 Cts., 1/4 kg 35 Cts. in Kolonial- und Spezereiwarenhandlungen.

**Möbelfabrik Thümena & Co**  
 vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann  
**Permanente Ausstellung**  
 modernster Musterzimmer  
 Polstermöbel u. Dekorationen.  
 Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.  
 Schifflande 12 Zürich I Trittlig, 3

Lieb habern eines feinen, aromatischen Thees empfehlen wir folgende Marken  
**Ceylon-Indien**  
 400] in frischer Füllung  
 Chief Fr. 1. 50  
 Kooh-i-noor „ 1. 75  
 Tamil Girl „ 2. —  
 Orange Pakoe 00 „ 2. 50  
 per Paket à 250 Gramm.  
 Auch in kleinern Packungen erhältlich.  
**Drogerie Wernle**  
 Augustnergasse 17, Zürich.

**Reeses Backpulver**  
 wirkt sicher  
 FABRIK-NIEDERLAGE: Schmidt & Kern, ZÜRICH.

**Schwächliche** in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**  
sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**  
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

# DR. HOMMEL'S Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

360

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Lauber-Bühler's  
gerösteter

## Kaffee

empfiehlt sich selbst!

Überall erhältlich.

[346]

Lauber-Bühler, Kaffee-Gross-Rösterei, Luzern.

**CHRONISCHE KATARHE  
HUSTEN  
BRONCHITIS**  
werden gründlich geheilt durch die  
**SOLUTION  
PAUTAUBERGE**  
Das wirksamste Mittel gegen alle  
**Krankheiten der Lunge  
und der Luftwege.**  
PREIS FÜR DIE SCHWEIZ Fr. 3.50 die Flasche.  
**L. PAUTAUBERGE  
COURBEVOIE près PARIS  
L. APOTHEKE.**

Ein  
**Oeffentlicher Vortrag**

für jedermann ist dieses Inserat über das

**Thema:**

**Womit können wir unsere Gesundheit  
und Leistungsfähigkeit fördern?**

Ein wirkliches Volksnahrungsmittel, das die Gesundheit und Leistungsfähigkeit fördert und das zugleich sehr preiswürdig ist, existiert in dem „**Lucerna**“-**Hafer-Cacao**.

„Lucerna“-Hafer-Cacao ist vorzüglich im Geschmack, leicht verdaulich, wirkt blutbildend und appetitanregend. Er kräftigt die Muskeln, reinigt das Blut, besitzt sehr grossen Nährwert und sollte deshalb auf keinem Familientisch fehlen.

Alleinige Fabrikanten des „Lucerna“-Hafer-Cacao:

**„Lucerna“**

Anglo-Swiss Milk Chocolate Co.

491] (H-6020 Lz)

**Hochdorf** (Luzern).

**Dr. med. Reichs NÄHR-SALZ-NORMAL-KAFFEE.**

Ein Elitegetränk für hygienisch Aufgeklärte. Vollwertiger, idealer Ersatz für nervenerregenden schädlichen Bohnenkaffee. Frei von dem Nervengift Coffein und von schädlichen Alkaloiden, reich an natürlichen Nährsalzen. Verlangen Sie Proben und Prospekte gratis von der Firma (A 1629 K) 276

„Natura-Werk“ **F. Zahner & Co., Kreuzlingen.**

**ZEPHYR** Toilette-  
Seife.  
Unübertroffen  
für die Hautpflege.  
**FRIEDRICH STEINFELS, ZÜRICH.**

[378]

Ein  
**neuer Heimburg**  
in der  
**= Gartenlaube =**

424

Probhefte mit Roman-Anfang durch jede Buchhandlung, oder den Verlag Ernst Keil's Nachf. (August Scherl) G. m. b. H. Leipzig.

## Thurgauer Moste und Säfte

452] in nur prima Qualitäten empfiehlt als vorzüglichstes Familiengetränk

**Mosterei-Genossenschaft Egmach.**

Billigste Tagespreise. Leihgebinde gratis von 80 Liter an zur Verfügung.

**Obsttresterbranntwein** garantiert reell.

**Mensol**  
(Neu)

**Eine Wohltat für  
Frauen und Mädchen.**  
Herzlich sehr empfohlen. An-  
genehm zu nehmen. Wirksames,  
unschädliches Mittel gegen Be-  
schwerden monatlicher Vorgänge.  
Zu haben in allen Apotheken  
oder direkt von der Ges. für  
diät. Producte, A.-G., Zürich.

[386] (H 710 Z)

## Druckarbeiten jeder Art

in einfachster und feinsten Ausführung

**Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.**



**Von der Wirkung des farbigen Lichtes.**

Das rote Licht versteht die ganze Natur in eine eigenartige Erregung. Im Observatorium zu Juvigny bei Paris macht man damit gegenwärtig unter Leitung von Camille Flammarion, (der als Leuchte der Wissenschaft, durch seine, im Verlag von F. Zahn in Neuenburg eben als populäres Buchwerk „Himmelskunde für das Volk“ erschienene, hochbedeutungsvolle Publikation, auch in der Schweiz in allen Schichten bekannt geworden ist), interessante Experimente an Pflanzen; die bereits erzielten Ergebnisse sind geradezu überraschend. Blumen und Bäumchen zahlreicher Arten, die unter Bestrahlungen mit rotem Licht gezogen wurden,

zeigen in der Struktur und in der Entwicklung auffallende Veränderungen; manche sind in ein und derselben Zeit fast fünfzehnmals schneller gewachsen, als ihre „Artgenossen“, die bei normalem Lichte gezogen wurden. Das konnte man besonders bei den Salaten, den Begonien, den Zuckerrüben, den Stiefmütterchen und den Nelken konstatieren. Ein Salatstengel schoss auf wie ein starkes Rohr, und die Blätter wurden ganz hart und waren nicht mehr essbar. Das das Rot auch auf die Tiere wirkt, ist bekannt; Kinder, besonders aber Stiere, werden beim Anblick der roten Farbe ganz wild. Frösche lassen sich durch rote Lappen leicht anlocken, und neuerdings hat man entdeckt, daß auch die Seidenwürmer durch rote Lappen gefordert werden. Ähnliches kann man aber auch bei Frauen und Männern

beobachten, und das „Journal“ erzählt mit Bezug darauf einen sehr interessanten Fall: In der photographischen Anstalt „Lumière“ wurde viel bei rotem Licht gearbeitet. Unter dem Einfluß dieses Lichtes wurden die Arbeiter und Arbeiterinnen so nervös und reizbar, daß es zwischen Männern und Frauen häufig zu Zänkereien, ja sogar zu Schlägereien kam. Um den Frieden wieder herzustellen, mußte man schließlich das rote Licht durch violettes ersetzen.

**PHOSPHATINE-FALIERES**

Die „Phosphatine Falières“, das köstliche (III 611 X) Nahrungsmittel, dem man Lobreden nicht mehr zu halten braucht, ist das Präparat, welches den Kindern Kraft und Gesundheit sichert, eine gute Knochenbildung herbeiführt und das Zahnen erleichtert. [331]

**KINDER-NÄHRMITTEL**



**Von Gliedersucht**

(von Erkältung herrührend) rheumatischen Schmerzen, Gelenks- und Rückenweh, Gliedersteifheit, rheumatische Zahne- und Neuralgien werden Sie am sichersten und schnellsten befreit durch „Rheumatol“. — Die Flasche „Rheumatol“ Fr. 1.60 mit Gebrauchsanweisung. In allen Apotheken St. Gallen's und der ganzen Schweiz. [428]

**Suchen Sie stark**

[318]

oder sind Sie heifer, oder haben Sie Halsweh und Nervenkatarrh, dann gebrauchen Sie die bekannten **Wobert-Tabletten** der Goldenen Apotheke in Basel und Sie werden in kürzester Zeit von Ihrem Leiden befreit sein. In allen Apotheken. Fr. 1. —



**Die Schönheit**

kann man nicht erwerben, aber man muss es verstehen, sich die zu erhalten, die man besitzt. Um das zu erreichen, soll man nur wahrhaft hygienische Spezialitäten anwenden, wie **Crème Simon, Reispuder** und **Seife Simon**. Man hüte sich vor Nachahmungen und sehe auf den richtigen Namen. Ueberall im Verkauf. (N 9643) [162]

Henckell & Roths

[436]

**Lenzburger Confitüren**

Lenzburger Confitüren ersetzen das mangelnde Obst, sind ein gesundes Nahrungsmittel und Genussmittel.  
 Lenzburger Confitüren sind aus besten frischen Früchten hergestellt, gehören auf jeden Frühstückstisch.  
 Lenzburger Confitüren sind die besten, die es gibt.  
 Lenzburger Confitüren



von **Johannisbeeren**  
**Zwetschgen**  
**Erdbeeren**  
**Himbeeren**  
**Kirschen**  
**Aprikosen**  
**Heidelbeeren**  
**Wachholder**  
**Stachelbeeren**  
**Äpfeln** etc. etc.

sind in Eimern u. Kochtöpfen à 5, 10 und 25 Kilo und in Patentflacons à 1/2 Kilo Inhalt

in jedem besseren Lebensmittelgeschäfte zu haben.

Beliebte, praktische Packung für Familien:

**Eimer à 5 Kilo.**

**Frauen und Kinder,**

**Kranke und Erholungsbedürftige,**

besonders

**Herz-, Nerven- und Magenleidende,**

müssen alle schädlichen und aufregenden Getränke absolut meiden; sie bedürfen eines vollkommen unschädlichen, milden, dabei würzig-angenehmen Frühstücks- und Vesper-Getränktes. Unter allen Getränken, die hierbei in Frage kommen, gebührt nach dem Urteile der größten Autoritäten Kathreiner's Malzkaffee unbedingt der erste Platz. Denn der echte „Kathreiner“ ist das denkbar gesündeste und angenehmste Getränk, und da er unter allen sogenannten „Malzkaffees“, Getreidekaffees zc. allein einen würzig-vollen, kaffeeähnlichen Wohlgeschmack besitzt, so kann keine Hausfrau besser für sich und die Ihrigen sorgen, als dadurch, daß sie täglich Kathreiner's Malzkaffee auf den Tisch bringt. Die untrüglichen äußeren Kennzeichen des echten „Kathreiner“ sind: Geschlossenes Paket in seiner bekannten Ausstattung, Bild, Name und Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke, und die Firma Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken. Daraf achte man beim Einkaufe immer. [208]

**Für 6.50 Franken**

versenden franko gegen Nachnahme  
 netto 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen  
 (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [362]  
 Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

**Tuberkulöses Lungenleiden**

Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit, von Hrn. **J. Schmid**, Arzt, Bellevue, **Herisau**, von einem längjährigen Lungenleiden (tuberkulös) vollständig geheilt worden zu sein. Ich kann Herrn Dr. Schmid jedem Leidenden aufs beste empfehlen und möchte den Patienten nur anraten, in ihrer Kur auszuharren. Es werden alle, welche die Kur beendigten, gleich mir, ihrem Erretter den besten Dank aussprechen. (K 8265-10) [389]

**Jakob Kürsteiner**, Zeichner.  
 Vorstehende Unterschrift anerkennet als die seinige  
 Teufen, 13. Juni 1907.  
 Gemeindeganzlei:  
 Aug. Knöpfel.

**Probe-Exemplare**  
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.